

Musikalische Begegnungen: Ein Streifzug durch das Schaffen einiger Küssnachter Komponisten

Martin Lehmann

Am Kulturapéro 2024 vom 16. März im Ortsmuseum spielten und kommentierten Joachim Schwander¹, Kantor an der katholischen Kirche Küssnacht, und ich, Martin Lehmann², Werke von vier Küssnachter Musikerpersönlichkeiten: *Walter Simon Huber*, *André Jacot*, *Meinrad Schütter* und *Peter Wettstein*. Eingeladen waren Mitglieder des Trägervereins, der Kulturellen Vereinigung Küssnacht, sowie weitere Personen, die das Ortsmuseum 2023 mit einer Spende oder Mithilfe unterstützt hatten. Der 50-minütige Event war locker und unterhaltend konzipiert, wir erzählten von unseren Begegnungen mit diesen Musikern und brachten auch persönliche Eindrücke und Anekdotisches ein.



Martin Lehmann, Violine, und Joachim Schwander, Klavier, am Kulturapéro vom 16. März 2024.
Foto: Elisabeth Abgottsporn

**Walter Simon Huber «Wasihu»
(1898–1978)**

Dem ersten porträtierten Musiker, Walter Simon Huber («Wasihu»)³, bin ich nur einmal persönlich begegnet. Meine Mutter war mit seiner Schwiegertochter Suzanne Huber befreundet. Sein Ruf als «Musikpapst» am Zürichsee reichte weit über unsere Region und meine Generation hinaus, also auch bis zu Joachim Schwander. Wasihus umfangreiches kompositorisches Œuvre, darunter sogar zwei Opern, wird in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt.

Joachim und ich spielten den dreistimmigen «Ländler für Alfred Stern», eine witzige Paraphrase auf die Telefonnummer eines Freundes von Wasihu. Das Autograf wurde unlängst in Bremen entdeckt, im Nachlass seines Sohnes Klaus Huber⁴. Wasihu, der autoritäre, manchmal auch cholerische Kantor der reformierten Kirche und Seminarlehrer in Küsnacht, hatte auch eine humorvolle Seite!



Walter Simon Huber (1898–1978).
Foto: Familienarchiv Klaus Huber

Walter Simon Huber «Wasihu»

- Geboren am 6. Mai 1898 in Basel als Sohn eines Haslitaler Holzbildhauers
- Ausbildung zum Sekundarlehrer in Basel und Bern
- Musikstudium in München und Basel (Dirigieren und Orgel)
- Musikdirektor in Langnau (BE)
- Schulmusiker am Mädchengymnasium Basel
- 1941 bis 1969 Lehrer für Gesang, Klavier und Orgel am Kantonalen Unterseminar Küsnacht
- 1944 bis 1969 Organist und Kantor an der reformierten Kirche Küsnacht
- Zahlreiche Oratorienaufführungen
- 1956 Doktor phil. I der Universität Zürich mit «Motivsymbolik bei Heinrich Schütz»
- Als Dirigent auch Leitung von Instrumentalkonzerten (Beethoven, Bruckner)
- Umfangreiches kompositorisches Œuvre, darunter zwei Opern
- Verfassen von Musikkritiken
- 1974 Ehrengabe der Literaturkommission Zürich für «Haslitiitsch Väärsa»
- Gestorben am 16. Februar 1978 in Küsnacht

André Jacot (1906–1976)

Mit André Jacot⁵ verbindet mich die Erinnerung an meinen allerersten öffentlichen Konzertauftritt. Als Küsnachter Viertklässler durfte ich 1964 im Knabenchor mitwirken im Oratorium LE LAUDI DI SAN FRANCESCO D'ASSISI von Hermann Suter, unter der Leitung von André Jacot. Es sang der Sängerbund Küsnacht (ein Männerchor); der Frauenchor und wir Knaben waren ad hoc. Begleitet wurden wir vom Winterthurer Stadtorchester. Im illustren Solistenensemble wirkte auch der erfolgreiche britische Operntenor John Mitchinson mit. Die Vorbereitungen für das Konzert dauerten fast ein Jahr. In diesem Knabenchor begegnete ich erstmals Dieter Flury, damals Fünftklässler in einem anderen Schulhaus. Wir musizierten später als Gymnasiasten viel zusammen. Dass ich ihn später am Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker an der Soloflöte bewundern würde, ahnte ich nicht!

André Jacot strahlte viel Liebe und Ruhe aus beim Dirigieren. So motivierte er seine Sängerinnen und Sänger zu Höchstleistungen. Sein kompositorisches Werk umfasst Liedkompositionen, vor allem für Chor. Joachim und ich spielten von ihm das flotte

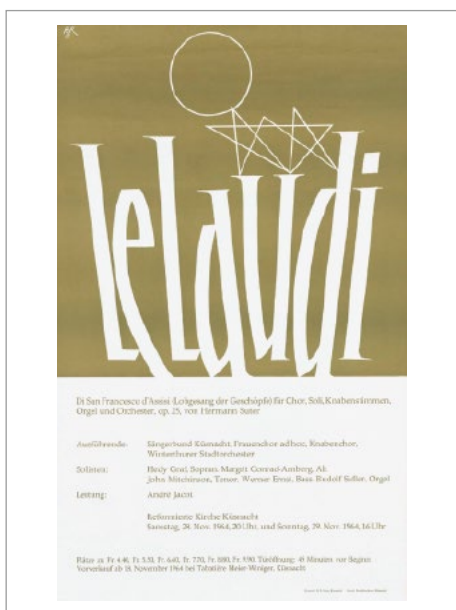
Wanderlied «O Berge» (Text: Erwin Kuen⁶), mehrere Strophen, einige davon als improvisierte Variationen. Für Joachim verbanden sich darin zwei seiner Leidenschaften: diejenige für das Volksliedgut und jene für die Improvisation.

André Jacot

- Geboren am 8. April 1906 in Le Locle
- Lehrerseminar in der Abbaye de Hauterive (FR)
- Ausbildung zum Organisten in Zürich
- Anstellung als Lehrer und Musiker in Murten
- Nach 1945 Musikdirektor am Kantonalen Unterseminar Küsnacht
- 1951–1965 Leitung des Sängerbundes Küsnacht
- Zahlreiche Liedkompositionen für Chor, u. a. für das Seesängerefest Küsnacht 1952
- Gestorben am 17. Oktober 1976 in Küsnacht



André Jacot (1906–1976).
Foto: Küsnachter Jahresblätter 1978



Das Plakat der Aufführung von 1964. Es stammt vom Küsnachter Grafiker und Künstler Hans Richard Benz. Dieser wirkte im Konzert selber mit, er war Ehrenmitglied des Sängerbundes Küsnacht, dem er während 48 Jahren angehörte. Bild: Archiv ZHdK

Meinrad Schütter (1910–2006)

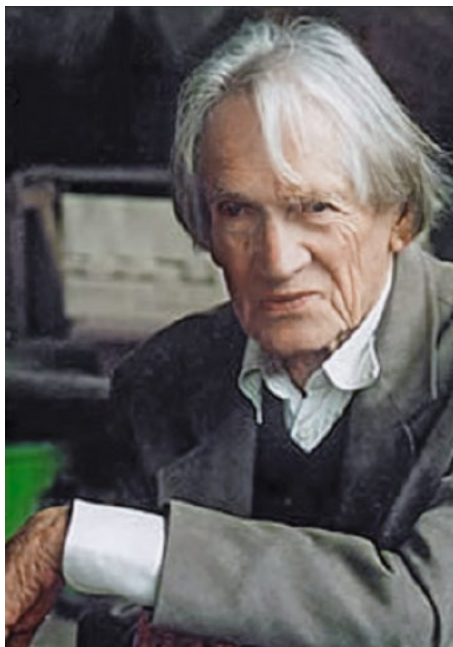
Während Joachim Schwander dem Namen Meinrad Schütter⁷ zum ersten Mal 2005 – also kurz vor dessen Tod – im Rahmen seiner Tätigkeit als freier Musikjournalist bei der «Zürichsee Zeitung» begegnete, sehe ich, Martin Lehmann, den Komponisten noch vor mir, wie er während seiner letzten Lebensjahre im Bus 912 zwischen der Station Schiedhaldenstrasse (Alterswohnhelm Wangensbach)⁸ und Zollikon-Beugli pendelte. In der katholischen Kirche Zollikon versah er bis ins ganz hohe Alter den Orgeldienst.

Seine hagere und grosse Gestalt mit den kantigen Gesichtszügen fiel mir schon auf, bevor ich seine Musik kennenlernte. Dies geschah erst nach Schütters Tod, als seine Freunde von der Meinrad-Schütter-Gesellschaft mich anfragten, ob ich sein Solostück CLAVIS ASTARTIS MAGICA an einem Gedenkkonzert aufführen könnte. Es wurden dann mehrere Auftritte, einmal spielte ich es auch an einer Matinee im Opernhaus, kurz vor der Premiere von Busonis «Doktor Faust» in der Spielzeit 2006/2007.

Eine Stelle aus Busonis Oper inspirierte Meinrad Schütter zu dieser «Metamorphose»: CLAVIS ASTARTIS MAGICA (der Zauberschlüssel der Astarte⁹) heisst das Buch, das drei Studenten aus Krakau am Beginn der Oper dem Doktor Faust überbringen. Er beschwört daraus den Geist Mephistopheles¹⁰.

Schütters zweite CLAVIS-Metamorphose für Violine solo entstand durch eine Panne: Meinrad Schütter und der Geiger Alexander van Wijnkoop wollten in Bern die erste Fassung für Violine und Klavier an einem Konzert spielen. Aber im Saal war kein Klavier! Zeit, eines zu beschaffen, hatten die beiden auch nicht. Schütter ermunterte Alex, das Stück einfach alleine zu spielen. Das gelang so gut, dass der Komponist darauf eine zweite Fassung für Violine allein verfasste.

Diese spielte ich für das Publikum im Ortsmuseum. Für ungeübte Zuhörende klingt dieser atonale Stil fremd. Dissonanzen und gelegentliche Vierteltöne empfindet man als bitter, wie ein Kind den Wein. Aber hier wie dort kann man mit Zeit und Übung auf den Geschmack kommen. Ich ermunterte das Publikum, sich auf die sechsminütige Geschichte einzulassen, die ihm die Geige hier erzählt: «Lassen Sie, wie Busonis Doktor Faust, Geister aus dieser Partitur auftauchen!»



Meinrad Schütter (1910–2006).

Foto: Meinrad-Schütter-Gesellschaft / Ute Stoecklin

Zuvor spielte Joachim Schwander die für das untrainierte Ohr ebenfalls eher schräg wirkenden Variationen über das Kinderlied «Alli mini Äntli». Schütter schrieb sie 1980 für die Enkel seiner Freunde Philipp und Vreni Zinsli, gemäss Widmung «für die ersten Ballettstunden». Keine schlechte Einführung in den Umgang mit zeitgenössischer Musik!

Meinrad Schütter

- Geboren am 21. September 1910 in Chur
- Klavier- und Orgelunterricht
- Musikstudium in Zürich
- Konzerte als Klavierbegleiter im In- und Ausland
- Kompositionsstudien bei Antoine Cherbuliez, Willy Burkhard und Paul Hindemith
- Ballett-Korrepetitor am Opernhaus Zürich von 1944 bis 1968
- Beleuchtungs-Kapellmeister am Opernhaus Zürich von 1968 bis 1976
- Danach intensive Kompositionstätigkeit
- Orgeldienst an der katholischen Kirche Zollikon bis 2006
- Umfangreiches Instrumental- und Vokalwerk
- Gestorben am 12. Januar 2006 in Küsnacht

Peter Wettstein (*1939)

Peter Wettstein¹¹ war am Konservatorium Zürich (heute Musikhochschule) mein Dozent für Harmonielehre. Später leitete er dort die Abteilung Berufsschule. In ihm steckte ein grosses Organisationstalent. Nicht jeder Künstler ist dazu fähig! Peter Wettstein war

wesentlich am Umbau der Berufsausbildung für MusikerInnen beteiligt; unter seiner Führung wurde aus dem «Konservatorium» die «Musikhochschule», die heute in die Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) integriert ist. Als er 2003 pensioniert wurde, übernahmen gleich vier Nachfolger seine Stelle! Dies allerdings auch aufgrund der neuen Strukturen und Studiengänge. Ich habe Peter Wettstein nie ungehalten oder gestresst erlebt; er forderte als Lehrer oder Dirigent viel, blieb aber immer höflich und souverän. Wenn ich ihn heute antreffe, denke ich immer: «So jung möchte ich auch fünfundachtzig werden!»

Joachim Schwander lernte als Kirchenmusikstudent Peter Wettstein nicht in erster Linie in dessen Funktion als Studienleiter, sondern als Komponisten kennen:



Peter Wettstein (*1939).
Foto: Archiv Peter Wettstein

Vor einer geplanten Aufführung von dessen Sonata für Klarinette und Orgel nahm sich Peter Wettstein freundlicherweise Zeit, extra nach Liestal zu reisen, um die beiden jungen Interpreten «vor Ort» zu coachen.

Peter Wettstein hat viele Kompositionen als Auftragswerke geschrieben. Ein solches Auftragswerk ist das «Spektakel für die Einweihung der Heslihalle in Küsnacht», aufgeführt im Oktober 1999. Er brachte die verschiedenen Küsnachter Chöre, Ensembles und Musikvereine zu einem musikalischen Event zusammen. Peter Wettstein sprang dabei über seinen Schatten als moderner E-Musiker und schrieb gekonnt in Musikstilen, die nicht zu seinem kompositorischen Alltag gehörten.

Ich spielte am Kulturapéro aus diesem «Spektakel» das Violinsolo «Das Début des Stehgeigers».

Peter Wettstein

- Geboren am 15. September 1939 in Zürich
- Klavier- und Violinunterricht
- Frühes Interesse an Komposition
- Violinstudium an der Musikakademie Zürich und der Universität Zürich
- Musiklehrer (Violine, Orchester, Musiktheorie) an der Oberrealschule Zürich (MNG)
- 1961 bis 1965 Studien in Detmold (Komposition, Dirigieren und Tonmeisterei)
- Uraufführungen seiner Kompositionen in den wichtigsten Schweizer Konzertreihen
- 1973 Lehrauftrag für Akustik an der Universität Zürich
- Leitung der Berufsschule an Konservatorium und Musikhochschule Zürich
- Als Dirigent Leitung zahlreicher Ur- und Erstaufführungen
- Langjähriger Leiter des Kammerorchesters Männedorf-Küsnacht
- 1997 Küsnachter Kulturpreis, Kompositions-Werkjahr der Stadt Zürich
- 1999 Komposition des Spektakels für die Einweihung der Heslihalle Küsnacht
- 2003 bis 2014 Leitung der Musikfestwochen Braunwald, zahlreiche Kompositionen
- 2019 80. Geburtstag: Uraufführung von «... weit in den Klang der Nacht hinein»
- Peter Wettstein lebt heute in Wallisellen und Elm.

Mit dem Begriff «Stehgeiger» im Titel seines Solostücks hatte Peter Wettstein auf das Ensemble (Kurochester-Besetzung: 8 Streicher, 3 Bläser, Schlagzeug, Klavier) angespielt,

Einweihung Heslihalle		ABLAUFPLAN	
Nr	Titel	Interpret	Leitung
	Hesli-Fantase	JM u. r. Zürichsee	?
	Einzingen	alle Bänderinnen	4 Chordirigenten
	Einstimmen	Orchester	2 Orchesterdirigenten
1	Heslifantase	Harmonie Eintracht	M. Schiesser
2	La Montanara	Männerchöre	?
3a	"Sechshülsenmarsch"	Quintetto gaudi	M. Imfeld
3b	Fuchstanz	Quintetto gaudi	M. Imfeld
3c	Début des Stehgeigers	M. Lehmann	
4a	Drei Elefanten	Crayfish	R. Ruetz
4b	Ueberleitung Soloflöte	Q. Chen	
5	Good morning starshine	Vox Populi	S. Peter
6	Fanfaren Intervention	JM + J. Heer	?
7a	Osterchor	Kirchenchöre	?
7b	Ueberleitung Flöte, Klar., Tromp.	Chen/Imfeld/Heer	
8a	Disney Razzamatrazz	Harmonie Eintracht	M. Schiesser
8b	Ueberleitung Klarinette, Violine	Imfeld / Lehmann	
9	3 Volkslieder	Jürgen-Kantorei	M. Huggel
10a	Watermelon man	Crayfish	R. Ruetz
10b	Ueberleitung Solotrompete	J. Heer	
11	Winzerlied	Männerchöre	?
11b	Ueberleitung Flöte, Trompete	Q. Chen, J. Heer	
12	Neue Klänge über altem Grund	Kammerorchester / Quintetto gaudi	Ch. Hänimann und Martin Imfeld
13a	The Rose	Vox Populi	S. Peter
13b	Ueberleitung Soloklarinette	M. Imfeld	
14a	Nabucco-Gefangenenor	Kirchenchöre	?
14b	Ueberleitung Flöte, Klar., Tr. Vi.	alle 4 Solisten	
15	Finale „Von Keesen und Keesen in Küsnacht“	Tutti	alle Dirigenten

Ablaufplan zum «Spektakel für die Einweihung der Heslihalle in Küsnacht». Die Aufführung fand am 2. Oktober 1999 statt. Bild: Archiv Martin Lehmann

mit dem ich an dieser Einweihungsfeier auftrat. Es gestaltete damals im Zweijahres-Rhythmus die «Salonkonzerte» der Musikschule Küsnacht.

Zum «versöhnlichen» Abschluss des Kulturapéros 2024 spielten Joachim Schwander und ich deshalb Teile eines typischen Salonorchester-Stücks: «Fortissimo – die grosse Kálmán-Fantasie». Am anschliessenden Apéro riche ergaben sich viele interessante Gespräche mit den Mitgliedern der Kulturellen Vereinigung Küsnacht und den geladenen Gästen. Manche Personen konnten eigene Erinnerungen an die porträtierten Musikerpersönlichkeiten beisteuern. Es ist das Verdienst der KVK und der Museumskuratorin Elisabeth Abgottspön, dass Vergangenheit auf diese Weise lebendig werden konnte. Und uns Musikern wurde wieder einmal bewusst, wie viele Kompositionen in den Bibliotheken, namentlich der ZB Zürich, schlummern und darauf warten, dass wir sie wach küssen.

Dank

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei Katharina Rikus-Huber, Ute Stoecklin und Peter Wettstein sowie allen weiteren Personen und Institutionen bedanken, die mir Abbildungen für diesen Aufsatz zur Verfügung gestellt haben.

Anmerkungen

- ¹ Joachim Schwander lebte von 1999–2001 und seit 2017 in Küsnacht, hat aber familiäre Wurzeln im Dorf: Seine Grossmutter mütterlicherseits (eine geborene Flury) wuchs an der Zürichstrasse auf! Auch als freier Korrespondent der Zürichsee Zeitung hielt er sich immer wieder in Küsnacht auf, bis er 2017 von Andreas Gut die Kantorenstelle an der katholischen Kirche übernahm und sich permanent in der Gemeinde niederliess. Joachim setzt sich sehr für das hiesige Kulturleben ein und pflegt u. a. eine längere Zusammenarbeit mit dem Küsnachter Komponisten Martin Wettstein, dessen Chorwerk «Requiem aeternam» er im November aufführen wird.
- ² Martin Lehmann wohnt seit 1955 in Itschnach. Nach der Matura studierte er in Zürich und Basel Musik, mit Hauptfach Violine. Acht Jahre spielte er im Basler Sinfonie-Orchester BOG, hernach 30 Jahre im Orchester der Oper Zürich (heute Philharmonia Zürich), in beiden Orchestern als erste Geige tutti. Daneben unterrichtete er am LG und RG Rämibühl Violine, Viola, Kammermusik und Orchester. Martin Lehmann pflegt seit seiner Pensionierung 2018 neben der Klassik auch den Gypsy Jazz. Er spielt mit den Gruppen *Swinging Pool Zürich* und *Les Crêpes Muzettes*. An Jams und Music Camps in der Schweiz, Frankreich und Holland bildet er sich auf diesem Gebiet laufend weiter. 2017 wurden er und seine Gattin Anita Lehmann-Gabrieli mit dem Kulturpreis der Gemeinde Küsnacht ausgezeichnet.
- ³ Zu Walter Simon Huber erschien ein Nachruf von Hans Schnider in «Küsnachter Jahresblätter 1978». In der Ausgabe von 1998 findet sich zudem ein ausführlicher Bericht über sein Leben und Wirken, verfasst von Klaus Huber mit einem Vorwort von Martin Huggel.
- ⁴ Klaus Huber (1924–2017), der Sohn von Wasihu, erlangte als Komponist internationale Bedeutung. Er besuchte das kantonale Lehrerseminar in Küsnacht und studierte hernach Violine, später Komposition. Lehrstellen für Komposition hatte er an der Musik-Akademie der Stadt Basel und an der Musikhochschule Freiburg im Breisgau. Über Klaus Huber erscheint im August 2024 eine Biografie von Corinne Holtz im Schwabe Verlag Basel Berlin, ISBN 978-3-7965-5148-2.
- ⁵ André Jacot's Nachruf, verfasst von Hans Schnider, findet sich in «Küsnachter Jahresblätter 1977».
- ⁶ Erwin Kuen war Lehrer in Küsnacht, Lokalhistoriker und Dichter. 1991 wurde er mit dem Küsnachter Kulturpreis ausgezeichnet.

- ⁷ Ein Nachruf zu Meinrad Schütter erschien im Künsnachter Jahrheft 2006. Sein umfangreiches kompositorisches Werk ist dokumentiert auf meinrad-schuetter.ch, der Website der Meinrad Schütter-Gesellschaft.
- ⁸ Meinrad Schütter hatte zuvor mit seiner Gattin, der Sängerin Claudia Mengelt (gest. 1996), an der Seestrasse in Künsnacht gewohnt.
- ⁹ Astarte: eine antike Göttin im phönizischen und levantinischen Raum. Der Titel des Zauberbuches in Busonis Drama ist kryptisch und hat keine offenkundige Beziehung zur Gottheit Astarte.
- ¹⁰ Ferruccio Busonis «Doktor Faust» (das Libretto wurde vom Komponisten selbst verfasst) hat als Vorlage nicht das Drama von J. W. Goethe, sondern das Puppenspiel von Karl Simrock (1802–1876). Die Oper blieb unvollendet und wird meistens in der Vervollständigung von Busonis Schülers Philipp Jarnach gespielt. Eine weitere ergänzte Fassung stammt vom englischen Musikwissenschaftler und Dirigenten Antony Beaumont.
- ¹¹ Ausführliche Informationen über Peter Wettstein finden sich auf seiner Website peter-wettstein.ch und auf Wikipedia.